

Gymnasium Penzberg

2015/16

Theatergruppe

Revolte in der Anstalt

frei nach Peter Weiss'
„Die Verfolgung und Ermordung
Jean Paul Marats
dargestellt durch die
Schauspielgruppe
des ...“

Programm
heft

18./19./20. Juni
um 20.30 Uhr
im Atrium
Haus D

À MARAT,
DAVID



Darsteller

Die Moderatoren

Konstantin Fahner Frederic Razor Nathaniel Sczepanski
Alexander Süß Rebecca Yogeshwar

Der Direktor Lukas Krimphove

Das Volk der Irren

Josephine von Armansperg Paul Bunk Emily Eichenlaub
Valentin Einberger Larissa Geißler Merlin Gnutzmann Lucia
Hessler Niklaus Höfter Isaac Holmberg Maite Kahlenberg
Isabella Kennerknecht Leon Kling Lajla Markart Tim Matthes
Jonas Mayr Christoph Mesmer Felix Mesmer Alica Mügge
Mila Müller Lilly Rohsmann Amaya Saadati Arabella Schäffler
Lilith Schwager Elena Tuppen Antonia Warlich

Die Theatergruppe

Marat	Paul
Simonne	Emily
Roux	Jonas und Felix
Corday	Josephine und Lajla
Duperret	Arabella
Marats Mutter	Lucia
Marats Vater	Isaac
Marats Lehrerin	Lilly

Die Ideologien

Die Terroristen	Lilith Christoph Antonia Mila Amaya Maite Lajla Emily Niklaus Elena Josephine
Die Sadisten	Lilly Alica Valentin Leon Lucy Tim Merlin Larissa Isabella Jonas Felix Arabella Isaac

Lichtregie Felix Bogner

Leitung Rupprecht Losert

Szenenabfolge

1. Prolog
2. Die Forderungen des Volkes an Marat
3. Die Qualen Marats und das Blut der Revolution
4. Das Schweigen der Natur und die Gesellschaft
5. Die Huldigung Marats und das Tier Mensch
6. Die Verschwörung Cordays gegen Marat
7. Die Agitation des Roux gegen die Reichen
8. Die Ideologie des Sadismus
9. Die Lüge einer neuen Gesellschaftsordnung
10. Die Erziehung und Bildung Marats
11. Die letzte Rede Marats und seine Vision
12. Die Guillotine und die Ermordung Marats
13. Die Revolution und die Kopulation
14. Epilog

Revolte in der Anstalt

„In Deutschland wachsen die Ressentiments“ – so die Überschrift zu einer aktuellen Studie in der SZ von 16. Juni. „So sieht etwa ein Drittel der Befragten die Bundesrepublik ´durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet´. Mehr als 41 Prozent halten es für richtig, dass Muslimen die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden sollte. Fast die Hälfte will Sinti und Roma aus den Innenstädten verbannt sehen. Und gar vier von fünf Befragten schlossen sich der Meinung an, der Staat solle bei der Prüfung von Asylanträgen ´nicht großzügig´ sein. Auch Homosexuelle stoßen demnach immer noch auf massive Ablehnung: 40 Prozent bezeichnen es als ´ekelhaft´, wenn sich Schwule oder Lesben in der Öffentlichkeit küssen. [...] In diesem Frühjahr haben sie mehr als 2400 Deutsche daheim besucht und mit Aussagen konfrontiert wie ´Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform´ – Zustimmung hierzu sieben Prozent. Sogar fast elf Prozent stimmen dem Satz zu: ´Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.´“ Auch wenn es starke regionale Unterschiede in den Ergebnissen gibt, auch in Europa werden überall Vorurteile gegen Minderheiten entfacht und von Brandstiftern angeheizt.

Unser Land ist in Gefahr – so eine These in unserem Stück „Revolte in der Anstalt“. Während Unterkünfte von Flüchtlingen angezündet werden und radikalisierte Gruppen in unseren Städten ihre rechten Arme erheben, während Bomben bei einem Fußballspiel explodieren und Besucher in einer Disco erschossen werden, während Reiche immer reicher werden und Steueroasen aufblühen, - währenddessen arbeitet die Theatergruppe an ihrem neuen Stück nach einer Vorlage von Peter Weiss.

Kann man sich während solcher bedrohlichen Ereignisse in den geschützten Raum eines Theatersaals zurückziehen und literarische Bildung und Schauspielkunst fördern? Man kann, wenn man eine Vorlage vor sich hat, die thesenhaft und immer noch aktuell die politischen Themen auch von heute zur Diskussion stellt. Denn Bildung und Kunst sollen in unserer „Anstalt“ nicht nur verwahrt werden, sondern eine Hilfe zum Verstehen und Handeln in der Welt stellen, auch wenn sie keine konkreten Lösungen – *wie ichs auch dreh und wende* - liefern können.

Die Illusion – *jetzt aber leben wir in ganz anderen Zeiten* – würde unsere Schülern in ein Glashaus setzen, von wo aus sie *im Wohlstand* zwar das Geschehen in der Welt betrachten können, welches aber auch sehr schnell durch das Spiel von Gewalt und Terror zerbrechen und uns aus unseren schlafwandlerischen Träumen reißen kann, wenn *die Kinder, die wissen mit solchem Spielzeug kunstfertig umzugehen*, nicht sogar selbst diese Illusion zerstören.

Und wenn es schließlich gilt, unsere Schüler zu einer wehrhaften Demokratie – entgegen aller Prophezeiungen eines Untergangs der Demokratie (vgl. DIE ZEIT vom 17. März) – und zur Verteidigung unseres freiheitlichen Grundgesetzes - insbesondere des ersten Artikels „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - zu erziehen, dann sollte Europa in den Ideen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ der - zwar blutigen - Französischen Revolution als das bislang erfolgreichste Modell einer menschenwürdigen Friedenszeit geschätzt und hochgehalten werden.

Wir sprechen von Europa: Doch für wen ist Europa? Wir sprechen von Freiheit: Doch für wen ist diese Freiheit? – Für unsere Schüler, für unsere Gesellschaft! Für unsere Flüchtlinge, für die verschiedenen Glaubensrichtungen, für Sinti und Roma, Schwule und Lesben, für ...???

Peter Weiss und

Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade

Peter Weiss wird am 8. November 1916 bei Berlin geboren. Er wächst in Berlin und Bremen als Sohn eines aus Prag stammenden Textilfabrikanten und einer Schauspielerin auf. 1934 emigriert er mit den Eltern über London nach Prag; dort besucht er die

Kunstakademie. Nach dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei übersiedelt er 1938 nach Schweden, wo er bis zu seinem Lebensende ansässig ist. 1940 zeigt er in Stockholm in einer ersten Ausstellung seine Bilder, und ab 1946 erscheinen, zunächst in schwedischer Sprache, die ersten Prosagedichte. [...]

Der internationale Durchbruch gelingt ihm 1964 mit *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade* – das Stück wird weltweit aufgeführt. Die Ermittlung. Oratorium in elf Gesängen, ist eine szenische Dokumentation des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1965). [...]

Peter Weiss wird Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland und erhält zahlreiche Literaturpreise, darunter auch den im Deutschen Bundestag kontrovers diskutierten Thomas-Dehler-Preis (1977) und den Georg-Büchner-Preis (1982). Wohnort bleibt Stockholm, wo er am 10. Mai 1982 stirbt.

Peter Weiss ist einer der bedeutendsten Schriftsteller und Theaterautoren nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit seinen Stücken hat er besonders vehement auf das aktuelle politische Zeitgeschehen eingewirkt, deutsche Vergangenheitsbewältigung unternommen und generelle Fragen des menschlichen Zusammenlebens aufgeworfen und durchleuchtet. Er hat die geistig-literarische und politische Szene der beiden noch getrennten deutschen Staaten beeinflusst und beiden seine provozierenden Fragen gestellt. Sein Trotzki-Stück stieß im östlichen Nach-Stalinismus auf starke Ablehnung. Aber die Wahrheitsfindung war für ihn wichtiger als jede „zeitbedingte parteipolitische Rücksichtnahme“, wie er sagt.

HANDLUNG

In der Irrenanstalt zu Charenton bei Paris, im Jahre 1808. Der dort inhaftierte Marquis de Sade führt im Badesaal der Anstalt mit den Patienten sein jüngste Stück über das berühmt gewordene Marat-Attentat auf – der radikale Revolutionär der Französischen Revolution, Jean Paul Marat, war 1793 von einer gewissen Charlotte Corday in der Badewanne erstochen worden.

Der Anstaltsdirektor Coulmier hat nämlich erlaubt, dass de Sade hin und wieder eines seiner Stücke mit den Mitinsassen der Anstalt einstudieren und aufführen darf. Coulmier betrachtet das Theaterspielen als Heiltherapie für Geisteskranke, und den Patienten ist es eine willkommene Abwechslung im eintönigen Ablauf des Anstaltsalltags, zumal einige von ihnen gar nicht geisteskrank sind, sondern aus politischen Gründen interniert wurden. Diese Theatervorstellungen sind öffentlich und gelten als ganz besonders schickes Vergnügen für höhere Pariser Gesellschaftskreise. Zu einer derartigen Veranstaltung hat der Anstaltsdirektor, begleitet von seiner Frau und seiner Tochter, wieder einmal Gäste der feinen Gesellschaft eingeladen.

Der Marquis des Sade hat also für die Anstalt, für die Direktion und deren Gäste, in Wahrheit aber für sich selbst, das Spiel von der Ermordung Marats geschrieben. Und dieses Spiel hat es in sich, denn es behandelt nicht nur das Attentat selbst, sondern auch die

Ursachen, Ziele und Ergebnisse der blutigen Französischen Revolution sowie die Frage nach dem Sinn von Revolutionen überhaupt. Noch einmal treten die Helden von 1793 auf und werden in einem komplizierten Geflecht von Rückblenden und Vorgriffen auf die napoleonischen Ära mit den verschiedenen Phasen der Revolution konfrontiert: Da ist Marat, der Gewalt und Terror befürwortende radikalsozialistische Revolutionär, der von einem an Paranoia leidenden Patienten gespielt wird; dann die idealistisch-romantische Charlotte Corday, verkörpert von einer Schlafwandlerin, die immer wieder aus ihrer Rolle zu kippen droht; außerdem der mit der Corday befreundete Abgeordnete Duperret, dargestellt von einem in die Anstalt abgeschobenen Erotomanen (sein Geschlechtstrieb ist krankhaft gesteigert); und schließlich der ehemalige Priester Jacques Roux, der wie Marat zum Sozialisten wurde und dessen Darsteller in einer Zwangsjacke steckt. Andere Anstaltsinsassen verkörpern Gestalten der Revolution oder stellen, mit häufig wechselnder Tendenz, „des Volkes Stimme“ dar. De Sade spielt sich selbst.

Den Kern des Stückes bildet ein (von des Sade erfundenes) Streitgespräch zwischen ihm selbst und Marat. Während Marat zur Linderung eines juckenden Hausausschlags in der Badewanne sitzt, führend die beiden Männer einen heftigen Disput über den Sinn der Französischen Revolution und Funktion von Gewalt. Beide sind ja indirekt Opfer dieser Revolution (Marat wurde ermordet, de Sade lebenslänglich interniert), beide halten sie im Rückblick für gescheitert, denn die jetzt regierende napoleonische Gesellschaft setzt die Ausbeutung der Armen fort; an die Stelle der Adelherrschaft ist die Herrschaft der Wohlhabenden getreten, was vor allem Marat aufbringt.

Zwei grundverschiedenen Auffassungen prallen aufeinander. Marat ist der aktive Revolutionär, der trotz zahlreicher Rückschläge und Enttäuschungen am Prinzip des Weltverbesserns durch Revolutionen festhält. Um seine politischen Ziele durchzusetzen, nimmt er Fehler, Kompromisse und vor allem auch Gewalt mit in Kauf. De Sade dagegen kann an die Ideale der Revolution, die von ihm einst befürwortet und mitgetragen wurden, nicht mehr glauben. Zu viel an planmäßig und technisch perfekt durchgeführtem Massenmord ist im Namen der Revolution geschehen, und die menschliche Individualität droht ausgelöscht zu werden. De Sade will aber seine Individualität bewahren und versucht das durch das Ausleben sinnlicher Bedürfnisse zu erreichen. Von Charlotte Corday lässt er sich auspeitschen, um sich die individuelle Befreiung im Schmerz und in der Lust bewusst zu machen.

Wiederholt schaltet sich der ehemalige Priester Jacques Roux in diesen Streit ein. Er vertritt mit leidenschaftlichem humanitären Engagement die Interessen der Armen und Entrechteten und wirft Marat vor, sich zu sehr von abstrakten Prinzipien leiten zu lassen.

Währenddessen verlangt immer wieder das Bürgermädchen Charlotte Corday Einlass in Marats Haus. Dreimal klopft sie an Marats Haustür. Erst beim dritten Mal lässt Marats Freundin und Haushälterin Simonne sie ein – und mit traumwandlerischer Sicherheit findet Charlotte Corday den Weg zu Marat und stößt ihm das Messer in die Brust.

Unterbrochen wird dieses Geschehen von geschickt inszenierten Aufmärschen und Protestkundgebungen, gespielt von weiteren Kranken der Anstalt, die immer wieder Wirklichkeit und Darstellung verwechseln. Sie fallen aus den vorgegebenen Rollen und müssen von den Wärtern wieder zur Raison gebraucht werden. Vergeblich bemüht sich der Direktor, im Bühnengeschehen keinerlei Kritik an der Gegenwart des Jahres 1808 zuzulassen: Die Revolution ist schließlich vorbei, und das Kaiserreich setzt auf Ruhe und Ordnung. De Sade hat das bedacht. Der Ausrufer, der die Zuschauer mit Erklärungen, überleitenden Anmerkungen und Kommentaren durch das Stück führt, versucht scheinbar abzuwiegeln und entschuldigt sich mit viel Ironie für manch umstürzlerisch klingende Töne, die dem Publikum vielleicht zu weit gehen könnten. Trotzdem gerät am Schluss alles aus den Fugen und artet aus in einen chaotisch-taumelnden Marschtanz. Die Besucher fühlen sich bedroht. Die Patienten werden von den Pflegern brutal niedergeknüppelt. Der Marquis lacht triumphierend ...

(aus: Klaus Jürgen Seidel, *dtv junior Schauspielführer*, München 1992, S. 397-401)

Zitate

DIREKTOR

Ich muss hier die Stimme der Vernunft vertreten ... schließlich sind heute andere Zeiten als damals.

...und es sich immer aufs Neue zeigt, wie sehr das Volk des priesterlichen Trostes bedarf. Sollen wir uns das anhören, wir Bürger eines neuen Zeitalters, wir, die den Aufschwung wollen.

MARAT

Was ist eine Wanne voll Blut gegen das Blut, das noch fließen wird.

...diese Lügen, als wären die Reichen je bereit freiwillig ihre Besitztümer herauszugeben.

Unser Land ist in Gefahr: von ganz Europa sind sie über unsre Grenzen eingebrochen, dirigiert von Schiebern, die uns abwürgen wollen ... unsere Kriegsministerin ... unser Vertrauensmann in Finanzfragen.

Das Volk kann die Wucherpreise fürs Brot nicht zahlen, unsere Soldaten gehen in Lumpen. Ein neuer Bürgerkrieg ist entfacht. Und was tun wir? Wer Arbeit hat, schuftet sich ab für Makler, Börsenagenten und Aktienspekulanten.

Unser Land ist in Gefahr: wir sprechen von Europa, doch für wen ist Europa? Wir sprechen von Freiheit, doch für wen ist diese Freiheit?

Wir brauchen endlich einen wahren Abgeordneten des Volkes ... wählt einen, der eure Interessen wahr.

Was sich mir zeigte, war eine einzige Welt, und diese war regiert vom Geld.

DE SADE

Das Prinzip alles Lebendigen ist der Tod und dieser Tod besteht nur in der Einbildung... Die Natur kennt ihn nicht... Nur wir verleihen unserm Leben irgendeinen Wert – die Natur würde schweigend zusehn.

Unsere Morde heute haben kein Feuer, weil sie zur täglichen Ordnung gehören,... in das wir ganze Völker schicken in kalter Berechnung.

Es lebe das freie Geschäft.

Es war unsre Absicht, in den Dialogen Antithesen auszuprobieren ... jedoch finde ich, wie ichs auch dreh und wende, in unserem Drama zu keinem Ende.

So sehn Sie mich in der gegenwärtigen Lage immer noch vor einer offenen Frage.

VOLK

Ein irrsinniges Tier, ein irrsinniges Tier ist der Mensch, ein irrsinniges Tier bin ich.

Dick gedüngt ist überall die Erde vom Brei der Menschen Eingeweide, ... gehen auf einem schwappenden Morast von Leichen.

Was ist aus unserer Revolution geworden?

Die geforderten Änderungen wollen wir heute.

Kannst du uns nennen, was wir im Dunkeln nicht erkennen.

ROUX

Greift zu den Waffen, kämpft um euer Recht.

Sie rümpfen die Nase über euch, weil euer Schweiß stinkt. Unten sollt ihr sitzen, weit weg von ihnen, dass sie euch nicht zu sehen brauchen, ... während ihre Machenschaften verbrämt werden von hochentwickelter Kunst und verfeinertem Luxus.

Wir fordern eine sofortige Anstrengung aller, um den Krieg zum Ende zu bringen, der der Preistreiberei zum Vorwand dient, der die Gier nach Eroberungen weckt.

CORDAY UND DUPERRET

Einmal wird es sich verwirklichen, dass der Mensch im Einklang lebt mit sich selbst und mit seinesgleichen.

Einmal in einer Gesellschaftsordnung, in der jeder einzelne, obgleich er sich mit allen vereint, nur sich selbst gehorcht und seine Freiheit behält.

Sie verkaufen kleine Guillotinen mit winzigen scharfen Beilen und Puppen mit roter Flüssigkeit gefüllt, die aus dem Hals spritzt Was sind dies für Kinder, die wissen mit solchem Spielzeug kunstfertig umzugehen?

MODERATOREN

Es heißt, dass der Kopf, wenn er von der Hand des Scharfrichters hochgehalten wird, noch lebt.